

Kunst

# Crescendo: Wir sind leise laut ...



Ab kommender Woche werden im Birsfelder Museum Kunstwerke der Künstlerinnen (v.l.) Simona Deflorin, Ursula Glatz und Sandra Poncioni zu sehen sein.

Fotos zVG

**Am kommenden Freitag eröffnet das Birsfelder Museum seine neue Ausstellung unter dem Titel «Crescendo».**

**Von Martina Tanglay\***

Gespräche mit Kunstschaaffenden sind immer spannend, denn sie ermöglichen ein tieferes Verständnis für die Werke und lassen dadurch manchmal einen Blick in die kreative Identität zu. In der neuen Ausstellung «Crescendo» im Birsfelder Museum sprechen die Bilder aber für sich. «Wir sind leise laut. Unsere Bilder sprechen lauter als Worte», ist denn auch der Untertitel der Schau. Die drei Künstlerinnen Simona Deflorin, Ursula Glatz und Sandra Poncioni lernten sich 2017 an der Biennale in Pratteln kennen, für die eine fünfköpfige Jury bestehend aus internationalen Kunstexperten 50 Kunstschaaffende ausgewählt hatte. Der Kurator dieser Biennale war Willy Surbeck, der auch die Ansprache an der Vernissage im Birsfelder Museum am kommenden Freitag, 18. März, halten wird.

## Malen, formen, entdecken

Simona Deflorin hat schon immer gerne gezeichnet und das am liebsten allein, abseits von allen ande-

ren. Schon als Kind hatte sie ein starkes Bedürfnis nach den «richtigen Farben». Falsche Farben bei ihren Kleidern waren schlimm für sie. Fasziniert war sie besonders von den Malereien in der alten Post, die damals eine Inspirationsquelle für sie waren. Als jüngste von vier Schwestern war für sie der Besuch des Gymnasiums obligatorisch und danach eigentlich ein «normales» Studium vorgesehen. Hart musste sie sich den Besuch der Kunstgewerbeschule in Basel erkämpfen. Heute liebt sie den Rückzug als Kreativitätsschub, ihre Kunst ist ein Dialog mit der Seele und dient ihr gleichzeitig als Schutzschild. Eine besondere Zeit für sie war das halbe Jahr in Paris, für das sie ein Stipendium bekommen hatte, denn hier konnte sie ohne Unterbrechung arbeiten, ohne sich Gedanken um ihren Lebensunterhalt zu machen.

Ursula Glatz bezeichnet sich selbst als Autodidaktin. Fotografieren war zwar früher auch schon eines ihrer Hobbys, aber zum Malen gekommen ist sie erst 2008, und das, weil sie ihre Freude an schönen Farben entdeckte. Durch Studieren von Büchern alter Maler lernte sie viel über alte Werkstoffe und ihre Herstellung und kam dadurch schnell weg von den leicht zu handhabenden Acrylfarben. So entstehen ihre Werke heute aus Sand,

Marmor oder Sumpfkalk, wodurch ihre Bilder sehr organisch sind. Da die Trockenprozesse der teilweise 40 bis 50 Schichten Zeit brauchen, arbeitet sie immer an mehreren Werken gleichzeitig. Durch diese Phasen des Trocknens entstehen aber auch Risse, die von ihr nicht repariert werden, denn sie sind erlaubt, ja sogar erwünscht. Nach dem Trocknen werden die Werke abgeschliffen und dadurch geformt. Die Bilder von Ursula Glatz sind sehr haptisch und in ihren Strukturen greif- und erfassbar, denn sie malt nicht nur, es steckt auch immer ein Stück Handwerksarbeit in jedem Werk.

Sandra Poncioni besitzt heute noch die kleinen Hefte, in denen sie in der Schule zeichnen durfte, wenn sie mit ihren Aufgaben fertig war. Deshalb war sie immer sehr schnell mit ihrer Arbeit, denn das Zeichnen war ihr grösstes Glück. Als es mit der Kunstgewerbeschule nicht klappte, erlernte sie zuerst einen «richtigen» Beruf, malte aber immer in der Freizeit. Nach der Geburt ihrer Kinder malte sie, wenn die beiden im Bett waren. Von 2008 bis 2011 ging sie zum Künstler Martin Rabe in Liestal in Ausbildung und hat inzwischen ein eigenes Atelier im Dreispitz in Basel. Ihre Bilder malt sie hauptsächlich in Öl, was eine Verlangsamung der Arbeit bewirkt. So entsteht das

Bild vor ihrem geistigen Auge erst während der Arbeit, denn sie verarbeitet ihre Gefühle und das, was sie nicht in Worten ausdrücken kann, in ihren Bildern. Wie auch bei den Werken der anderen beiden Künstlerinnen muss man sich beim Betrachten ihrer Bilder Zeit nehmen, Zeit um zu entdecken, was hinter der «Fassade» steckt, denn ihre Bilder sind so vielschichtig, dass viele Details erst beim genaueren Hinschauen sichtbar werden. Eben, «Crescendo»: langsam anschwelkend, aber nach oben offen bis hin zu unendlichen Möglichkeiten.

Lassen Sie sich auf diese Entdeckungsreise ein, die Museumskommission lädt alle Kunstinteressierten herzlich zur Vernissage am 18. März um 19 Uhr oder zum Besuch der Ausstellung an den übrigen Öffnungszeiten (mittwochs 16–19 Uhr, samstags 13–16 Uhr, sonntags 11–16 Uhr; an Ostern geschlossen) ins Birsfelder Museum ein. Während der Ausstellung sind auch die folgenden Anlässe vorgesehen: Am Sonntag, 20. März, um 11.15 Uhr ein Konzert mit dem Kammerorchester des Basler Sinfonieorchesters sowie am Sonntag, 27. März, um 11.30 Uhr ein Vortrag und ein Livekonzert von Willy Surbeck und der Band «Take the 55» (Eintritt frei, Kollekte).

\*Museumskommission